

## ZEITZEUGNISSE UND MISZELLEN

► JÜRGEN W. SCHMIDT

### Ludwig von Wolzogen, Herzog Eugen von Württemberg und die Denkschrift über die Abwehr einer russischen Seelandung in Ostpreußen

General Ludwig von Wolzogen und seine Beziehungen zu Herzog Eugen von Württemberg

1985 kaufte das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem durch Vermittlung des Bundesarchivs/Militärarchivs in Freiburg von einer Ur-Urenkelin des preußischen Generals der Infanterie Ludwig Freiherr von Wolzogen eine Reihe von Schriftstücken, Dokumenten und Karten an, welche allerdings nur Bruchstücke des reichen schriftlichen Nachlasses des Generals darstellten, der dessen Sohn Alfred<sup>1</sup> bei der Herausgabe der Erinnerungen<sup>2</sup> des Generals seinerzeit noch zur Verfügung stand.<sup>3</sup> Die häufig undatierten, im betreffenden Findbuch des Geheimen Staatsarchivs 74 laufende Nummern umfassenden Papiere stammen mit Ausnahme einiger weniger neuerer Druckschriften etwa aus der Zeit von 1795 bis 1830, in ihrer Masse jedoch aus den Jahren 1805 bis 1815. Darunter befindet sich eine äußerst bemerkenswerte, bis heute in der historischen Forschung unbeachtet gebliebene handgeschriebene Denkschrift Wolzogens über eine russische Seelandung in Ostpreußen und die taktischen Handlungen preußischer Truppen zu ihrer Bekämpfung.

Ludwig von Wolzogen wurde am 4. Februar 1773<sup>4</sup> als Sohn eines sachsen-hildburghausischen Geheimen Legationsrates in Meiningen geboren. Wesentlich bekannter als er, der sich selbst als ziemlich erfolgreicher Militär mit guten Beziehungen zu verschiedenen europäischen Monarchen und sonstigen Fürstlichkeiten immer bewusst im Hintergrund zu halten pflegte, wurde sein älterer Bruder Wilhelm von Wolzogen<sup>5</sup> (1762–1809), der die berühmte Stuttgarter Carlsschule besuchte und hier mit Friedrich Schiller bekannt wurde. Wilhelm schlug gleich dem Vater die diplomatische Laufbahn ein, starb aber früh. Über seine Ehefrau, die Schriftstellerin Caroline geb. von Lengefeld, war er mit Schiller verschwägert und ging auf diesem Wege in die deutsche Literaturgeschichte ein.<sup>6</sup>

Ludwig von Wolzogen besuchte ab 1781 ebenfalls, und zwar mit ausgezeichneten Erfolgen, die »hohe Carlsschule« in Stuttgart und trat 1792 in württembergische Militärdienste. In jener Zeit verkehrte er gleichfalls viel mit Friedrich Schiller. Im Oktober 1794 wechselte Wolzogen jedoch unter dem Einfluss des im thüringischen Schmalkalden geborenen früheren Carlsschülers und nunmehrigen preußischen Majors Christian von Massenbach in preußische Militärdienste, wo er bereits im Mai 1794 (!) den Rang als »Portéepfähnrich« erhalten hatte und schließlich im Dezember 1797 die Beförderung zum Sekondeleutnant erhielt. Im Jahr 1798

beriet Ludwig von Wolzogen, welcher sich damals erbschaftsbedingt in Weimar aufhielt, Friedrich Schiller aufgrund seiner beträchtlichen militärhistorischen Kenntnisse über den Dreißigjährigen Krieg bei der Gestaltung einiger Szenen von dessen »Wallenstein«. <sup>7</sup> Im August 1802 wurde der junge, strebsame, bildungsbeflissene sowie als Militärschriftsteller und Militärhistoriker bereits hervorgetretene und damals im Infanterieregiment Fürst Hohenlohe in Breslau dienende Leutnant Mitglied der vom Oberstleutnant von Scharnhorst begründeten »Militärischen Gesellschaft« zu Berlin und zugleich militärischer Erzieher des in Oels in Schlesien als Sohn eines hohen preußischen Generals geborenen, damals 14-jährigen Herzogs Eugen von Württemberg. <sup>8</sup> Der ziemlich anhängliche Herzog Eugen charakterisierte seinen Erzieher später mit den warmherzigen Worten:

*In ihm erkannte ich den ersten meiner Führer, der mir das Bild der Welt im großen Licht im wahrhaft passenden Maßstab vorhielt und durch seinen Geist eindrucklich auf mich wirkte. Beim ersten Anblick war seine Kälte oft auffallend, auch glaubte man ihn stolz, hochmütig und von sich eingenommen; man verlor aber diese Ansicht, wenn man ihn näher kennenlernte und begrüßte in ihm den lebenswürdigsten Gesellschafter, der seinen Schatz von Kenntnissen in Gesprächen voller Witz und Anmut entfaltete. Dabei war er von Rechtlichkeitsgefühlen beseelt und eben diese Überzeugung gewann ihm bald meine Anhänglichkeit ... Zuneigung kann sich wohl nur auf gegenseitige Achtung gründen, und indem Wolzogen die meinige gewann, versagte er doch nie seinem so viel jüngeren Gefährten den Grad der Wertschätzung, auf den letzterer eben Anspruch machen konnte, und handelte an ihm nach dem Maßstab reiner Liebe und Pflicht. Mein ihm gewidmeter Dank kann nur mit dem Leben enden.* <sup>9</sup>

Trotz der bewiesenen Anhänglichkeit fand Wolzogen anfänglich seinen schwärmerisch-romantisch veranlagten, musikalisch und poetisch begabten <sup>10</sup> Schützling ziemlich *weibisch* und verzärtelt sowie in seiner Schulbildung arg vernachlässigt. Er gab ihm deshalb den Spitznamen *Jüngferchen*, der Herzog Eugen zu seinem Leidwesen noch Jahre später in Russland anhängen sollte. <sup>11</sup>

Neben dem preußischen Militärreformer Oberstleutnant Scharnhorst war Wolzogen in seiner Breslauer Leutnantszeit auch mit dem damaligen Hauptmann und späteren preußischen Generalfeldmarschall August Neidhardt von Gneisenau in Verbindung gekommen, der seinerzeit im schlesischen Jauer als Kompaniechef in einem Grenadierbataillon diente.

Mit Herzog Eugen reiste Leutnant von Wolzogen nach einigen in Breslau verbrachten Monaten im November 1802 zwecks Vervollständigung von dessen Studien an die Universität Erlangen. Später lebten beide am Stuttgarter Hof des Onkels, wo Herzog Eugen ununterbrochen weiteren Unterricht in den verschiedensten Wissensgebieten erhielt. Auf einer Ferienreise im Herbst 1804 besuchte Wolzogen mit seinem Schutzbefohlenen auch das Musenstädtchen Weimar, worüber Herzog Eugen später ehrfürchtig schrieb: *Da Wolzogens ältester Bruder Schillers Schwager war, so hatte ich auch im Hause dieses genialen Dichters und ehrenwerten Biedermanns Zutritt. Schon längst hoch begeistert für seine Werke, bewunderte ich zugleich seine Bescheidenheit. Goethe, außer dem hochgefeierten Talent auch Welt- und Hofmann, der durch seinen Geist und Witz in allen Gesellschaften glänzte, imponierte mir, dem Jünglinge, dabei mehr, als daß er mich durch seine Persönlichkeit anzog. Der sehr lebenswürdige, einfache und bescheidene Wieland war immer freundlich, mithin auch gegen mich.* <sup>12</sup>

Im Jahr 1805 hingegen besichtigten Wolzogen und sein Schützling zur persönlichen Weiterbildung auf militärischem Gebiet verschiedene Schlachtfelder und militärische Einrichtungen. <sup>13</sup> Im selben Jahr wechselte Ludwig von Wolzogen auch, immer im Gefolge seines württembergischen Herzogs, unter Ernennung zum Hauptmann und Kammerherrn in württembergische Dienste zurück, nahm sodann als württembergischer Major 1805 am Feldzug gegen Österreich teil und avancierte als sehr befähigter Offizier im Oktober 1806 sogar zum Oberstleutnant und Kommandeur des württembergischen Bataillons Garde zu Fuß.



Abb. 1-2 Porträts von Ludwig von Wolzogen (links) und Herzog Eugen von Württemberg (rechts). (Aus: Meinrad von Ow: Herzog Eugen von Württemberg: Kaiserlich russischer General der Infanterie. Berg am Starnberger See, Potsdam 2000)

Ungeachtet dieser glänzenden soldatischen Karriere nahm er schon ein halbes Jahr später erneut seinen Abschied aus württembergischen Diensten, um nach vergeblichen Versuchen in die von ihm immer hoch geschätzte, nach der Niederlage gegen Frankreich allerdings personell stark reduzierte preußische Armee einzutreten und letztlich als Major im kaiserlich russischen Quartiermeisterstab (Vorläufer des Generalstabs) militärische Dienste zu leisten. 1810 ernannte ihn Zar Alexander I. von Russland zu seinem Flügeladjutanten, und 1811 avancierte Wolzogen zum russischen Oberstleutnant. Aus jener Zeit, in welcher er in einem sehr vertrauten Verhältnis zu Zar Alexander I. stand und zu dessen militärischen Ratgebern zählte, stammen verschiedene im Nachlass befindliche Denkschriften, so seine (undatierten) »Observations« über die Fehler bei der Anlegung der Kiewer Befestigungsanlagen oder die sehr interessante und zugleich detailreiche »Recognisierung des westlichen Kriegstheaters in Rußland – Reisejournal und Denkschriften« vom Jahre 1811, eine Mission, die er auf geheime Weisung des russischen Zaren unternahm.<sup>14</sup>

Durch seine von seinem früheren Schützling Herzog Eugen maßgeblich veranlasste und von diesem eifrig propagierte Denkschrift »Napoleon und die Art, gegen ihn Krieg zu führen«<sup>15</sup> erregte Wolzogen allerdings bereits im Jahr 1810 Aufsehen in Russland, schlug er doch nichts anderes vor, als Napoleon im Kriegsfall in die Weiten Russlands zu locken und ihn durch einen steten Kleinkrieg mürbe zu machen.<sup>16</sup> Über die hierbei gezeigte militärische Befähigung Wolzogens äußerte der bekannte preußische Militärtheoretiker Carl von Clausewitz, welcher ihn aus der gemeinsamen Zeit in russischen Diensten gut kannte, später folgende anerkennende Worte, allerdings mit einem bemerkbar kritischen Unterton: *Oberst Wolzogen wäre durch seine ausgezeichneten Kenntnisse, die vermutlich alles überwogen, was damals im russischen Heere war, und durch seinen an Hilfsmitteln sehr reichen Geist ganz vorzüglich geeignet gewesen der Generalquartiermeister der Armee (Barclays) zu sein, wenn ihn nicht eine gewisse Generalstabs-Gelehrsamkeit von dem kräftigen natürlichen Denken zuweilen entfernt (hätte) ...*<sup>17</sup>

1812/13 kämpfte Oberst von Wolzogen in den Reihen der russischen Armee gegen Napoleon und nahm dabei an den Schlachten von Smolensk, Borodino, Groß-Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm und Leipzig teil. Bei Leipzig, am 18. Oktober 1813, zeichnete sich Ludwig von Wolzogen besonders aus und wurde vom Zaren deshalb noch auf dem Schlachtfeld zum russischen Generalmajor befördert. Während des Feldzuges des Jahres 1814 gegen Frankreich

nahm er an den Kämpfen in den Niederlanden als Stabschef des 3. Armeekorps teil, wovon auch ein bislang in der Forschung ebenfalls kaum beachtetes »Journal: Feldzug 1814 in Holland«<sup>18</sup> zeugt.

1815 endlich konnte sich Ludwig von Wolzogen wieder in preußischen Diensten mit dem Rang als Generalmajor anstellen lassen und übernahm nun unverzüglich gemäß seiner pädagogischen Ader den militärwissenschaftlichen Unterricht der beiden Brüder und preußischen Königssöhne Prinz Friedrich und Prinz Wilhelm von Hohenzollern, des späteren preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. sowie späteren preußischen Königs und deutschen Kaisers Wilhelm I. Nach Abschluss dieser pädagogischen Tätigkeit 1817 erhielt Ludwig von Wolzogen vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. die Ernennung zum ständigen preußischen Bevollmächtigten bei der Militärkommission der deutschen Bundesversammlung, in welcher Stellung er bis 1836 verblieb. Am 4. Juni 1845 verstarb Ludwig von Wolzogen in Berlin und wurde auf dem dortigen Invalidenfriedhof beigesetzt.

### Zur Entstehung und zum wesentlichen Inhalt von Ludwigs von Wolzogens Denkschrift über die Abwehr einer russischen Seelandung an der samländischen Küste in Ostpreußen

Der in allen militärischen Wissenszweigen umfassend gebildete und belesene, intelligente, fleißig und methodisch arbeitende sowie klar und eindeutig formulierende Offizier Ludwig von Wolzogen wurde im Laufe seines dienstlichen Lebens von seinen russischen und deutschen Vorgesetzten oft zur Abfassung grundlegender militärischer Denkschriften und Abhandlungen herangezogen.<sup>19</sup> Aber auch schon vorher, in seiner Funktion als militärischer Erzieher und Ausbilder des jungen Herzogs Eugen von Württemberg, der bekanntlich in den Folgejahren zu einem talentierten und bedeutenden General in der russischen Armee aufsteigen sollte, entstand eine Reihe militärischer Denkschriften Wolzogens, die jedoch aus genanntem Grunde immer einen ausgesprochenen belehrenden und pädagogischen Charakter trugen.<sup>20</sup>

Als eine jener für Herzog Eugen bestimmten, mit ziemlicher Sicherheit aus den Jahren 1804/05 stammenden militärischen Denkschriften wurden sehr wahrscheinlich auch die weiter unten in vollem Wortlaut erstmals abgedruckten Betrachtungen Wolzogens über eine zwar damals theoretisch denkbare, gleichwohl aus politischen wie militärischen Motiven recht unwahrscheinliche amphibische Operation des russischen Heeres gegen die samländische Küste in Ostpreußen<sup>21</sup> und über die militärischen Optionen preußischer Truppen zu deren Abwehr niedergeschrieben. Was den aus dem binnenländischen Thüringen stammenden, damals ca. dreißigjährigen und noch über keinerlei eigene Erfahrungen in der Seefahrt verfügenden<sup>22</sup> Offizier bewog, sich eines so speziellen und zugleich raren militärischen Themas zur Unterrichtung seines Schutzbefohlenen anzunehmen, lässt sich wohl nur durch die einerseits bis dahin völlig ausgebliebene Untersuchung solcher und ähnlicher Fragen seitens preußischer und nicht-preußischer Militärtheoretiker und andererseits noch viel stärker durch die damals aktuellen politischen und militärischen Zeitumstände in Europa erklären.

Im Frühjahr 1803 brach nämlich der Krieg Frankreichs gegen England wieder aus. England war damals nach Meinung Napoleons nur durch eine Seelandung auf der britischen Insel endgültig zu besiegen. *Ich brauche nur drei Tage Nebel – und ich werde der Herr Londons, des Parlaments und der Bank von England sein*, meinte damals Frankreichs Herrscher Napoleon Bonaparte. Das Lager von Boulogne als Sammelpunkt der französischen Landungstruppen wurde seit 1803, besonders intensiv seit 1804, ausgebaut. Doch die Niederlage der vereinten französisch-spanischen Flotte in der Seeschlacht von Trafalgar gegen die englische Flotte

unter Nelson und das gleichzeitige militärische Antreten der Russen und Österreicher gegen Frankreich führten im Herbst 1805 zu Änderungen in den Plänen des französischen Herrschers. *Bin ich in vierzehn Tagen nicht in London, dann muß ich Mitte November in Wien sein*, sagte er nun.<sup>23</sup>

Verständlicherweise richteten sich in den Monaten davor die Augen aller Politiker und ganz gewiss auch die Augen aller militärfachlich interessierten Offiziere der europäischen Armeen auf das Lager von Boulogne und die französischen Landungsvorbereitungen in England. Jenes in den kontinentaleuropäischen Armeen bislang kaum beachtete Problem von Seelandungen und deren Abwehr rückte solchermaßen plötzlich, allerdings nur kurzzeitig, ins Blickfeld der Militärtheoretiker und Militärwissenschaftler. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde dadurch auch der damalige preußische Leutnant Ludwig von Wolzogen veranlasst, sich persönlich näher mit dem bis dato für Preußen kaum relevanten Problem von Seelandungen und deren Bekämpfung aus militärwissenschaftlichem Interesse näher zu befassen. Das Ergebnis seiner Überlegungen und Studien bestand in der Anfertigung einer Denkschrift, die in ihrer Art heute beträchtlichen Seltenheitswert beanspruchen kann.

Wie bereits erwähnt, hatte Ludwig von Wolzogen mit Kennerblick eine Lücke in der zeitgenössischen militärischen Fachliteratur erkannt und sich deshalb durch eine Reihe von militärisch-geographischen Überlegungen und mathematischen Berechnungen der für ihn intellektuell zweifellos sehr reizvollen Fragestellung angenommen. Seinem Zögling Herzog Eugen hingegen kamen die damals gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Küstenverteidigung gewiss zugute, als er 1808 von Zar Alexander I. überraschend das Kommando über einen russischen Verband zur Verteidigung der russischen Küste in der Gegend um Riga erhielt.<sup>24</sup>

Als laufende Nr. 5 ist jenes undatierte zwölfseitige, eigenhändig niedergeschriebene Manuskript der erwähnten Wolzogen'schen Denkschrift im Findbuch zum Nachlass von Wolzogen unter dem völlig irreführenden, gleichwohl aber so 1985 vom bestandsaufnehmenden Archivar erdachten Titel »Schrift über die Berechnung von Schiffsladungen der russischen Flotte in den verschiedenen Jahreszeiten (12 Seiten)« angeführt. Es handelt sich dabei wirklich um ein rares militärisches Dokument, gehörten doch in dem damals zwar einer eigenen Kriegsflotte ermangelnden Königreich Preußen<sup>25</sup> dessen ungeachtet die Probleme der Abwehr von Seelandungen und die Handlungen von Truppenteilen des Landheeres gegen feindliche Flotteneinheiten zu den absolut unterschätzten und deswegen wenig bis gar nicht bearbeiteten oder praktisch geübten militärischen Problemen, welche auch in späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten der preußischen Armee und ihrem Generalstab ziemlich fremd blieben.<sup>26</sup> Deshalb gibt jene belehrende Denkschrift Wolzogens, die der Verfasser aus unbekanntem Gründen seinerzeit mit keiner Überschrift versah, eine uns heute sehr erwünschte Auskunft über die damaligen Auffassungen eines fachlich hoch gebildeten preußischen Offiziers zu verschiedenen Fragen und Problemen amphibischer Landeoperationen, und zwar in Form

- konkreter Angaben über die Stärke und Gliederung der damaligen russischen Kriegsflotte;
- der Arten der mutmaßlichen Transportschiffe und deren bilanziertes Fassungsvermögen;
- der verwendeten Anlandemittel, deren Ladekapazitäten sowie Zeitberechnungen zu deren Fahrtgeschwindigkeit und zur Zeitdauer von Truppeneinschiffungen und Anlandungen an der Küste;
- der Einflüsse geographischer und meteorologischer Art auf die Auswahl der Anlandeplätze sowie auf die Art und Weise der Durchführung von Seelandeoperationen;
- der möglichen Aufsplitterung der Kräfte des Verteidigers durch die Vornahme zweier gleichzeitiger Seelandungen an unterschiedlichen Orten;
- der Vorstellungen über den Einsatz gegnerischer Kriegsschiffe zur Feuerunterstützung der anlandenden Truppen sowie
- der zeitgenössischen Auffassungen zur Abwehr gegnerischer Seelandungen.



Abb. 3-4 Die zum Anlanden gut geeignete flache Küste von Neukuhren (oben) und die hierfür wenig geeignete Steilküste von Klein Kuhren (unten) im Samland/Ostprien. Stiche aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Aus: Ferdinand Gregorovius: Idyllen vom Baltischen Ufer. Königsberg <sup>3</sup>1940)

Bei der Niederschrift seiner vorwiegend zu Lehrzwecken dienenden Denkschrift verzichtete Ludwig von Wolzogen wahrscheinlich bewusst auf eine »politische Ausgangslage«, welche die Gründe für einen Krieg zwischen Russland und Preußen sowie die Notwendigkeit für die russische Armee, zum Mittel von Seelandungen zu greifen, seinem Schützling plausibel machen sollte. Dessen ungeachtet legte Wolzogen die sich in geographischer Hinsicht sehr unterschiedlich gestaltende samländische Küste Ostpreußens seinen Ausführungen als konkretes Kriegstheater der preußischen und russischen Truppen zugrunde und verwies zugleich in einem Nebensatz auf die ziemlich leicht zu erreichende Vernichtung der preußischen Handelsschiffahrt im Rahmen eines Seekrieges Russlands gegen Preußen. Gerade die von Wolzogen wohl aufgrund spezieller Kartenstudien – und nicht etwa auf Grundlage persönlicher Anschauung – angenommenen russischen Landeplätze zwischen Neukuhren und Cranz sowie auf dem Landstrich südlich von Palmnicken und nördlich der preußischen Festung Pillau zeichnen sich durch zum Anlanden geeignete flache Sandstrände aus. Ganz im Gegensatz dazu steht die für Anlandungen ziemlich ungeeignete Steilküste des Samlandes zwischen Brüster Ort und Rauschen sowie nördlich von Palmnicken.

Ludwig von Wolzogen erweist sich im Rahmen seiner Ausführungen zur Taktik der Abwehr von Seelandungen als ein theoretisch glänzend gebildeter Militär. Gleichwohl sind seine militärischen Auffassungen von 1804/05 noch ziemlich stark durch die mathematisch-geometrisch<sup>27</sup> orientierte, formalistisch-lineare Taktik und die weitestgehend manöverbetonte Kriegskunst jener Zeit in Preußen geprägt, für die die Namen seines Gönners Massenbach und des später in russische Dienste gewechselten Oberst von Phull standen. Wolzogens Denken reiht sich dabei in das damals stark von der europäischen Aufklärung geprägte Denken damaliger preußischer Militärtheoretiker<sup>28</sup> ein, welche auf der Grundlage naturwissenschaftlich-mathematischer Methoden im Militärwesen nach einem praktischen Erkenntnisgewinn strebten. Anhand geometrischer Betrachtungsweisen und mathematischer Berechnungen sollten nämlich gemäß Wolzogen die Truppen und Geschütze zur Abwehr einer Seelandung an der Küste zweckmäßig, d.h. proportional entlang der Küste, verteilt werden.

Von einer vorhergehenden Aufklärung der konkreten militärischen Absichten des Gegners, von der Bestimmung der potentiellen, d.h. der wahrscheinlichsten Anlandeplätze jener erwarteten feindlichen Truppen, von der Organisation eines Beobachtungs- und Signaldienstes in Erwartung einer gegnerischen Seelandung und von Anstrengungen zu einer eigenen Kräftermassierung an entscheidenden Orten findet sich bei Wolzogen allerdings keine Spur. Auch die vorhandene eigene Artillerie wird von ihm nur zersplittert eingesetzt und ist ausschließlich für die Bekämpfung der gelandeten Truppen, nicht aber zum vorhergehenden Feuer auf die Landungsboote, Transport- und Kriegsschiffe des Gegners bestimmt. Auf den Einsatz von Kavallerieeinheiten, welche sich schnell an den Anlandeort des Gegners begeben können, um dessen Entfaltung und Vorwärtsbewegung an der Küste bis zum Eintreffen der eigenen Infanterie zu verzögern, glaubte Wolzogen sogar gänzlich verzichten zu können, denn er erwähnt den Einsatz von eigener Kavallerie mit keinem Wort! Am liebsten möchte Ludwig von Wolzogen alle vorhandenen eigenen Truppen und Geschütze mathematisch korrekt an der Küste entlang verteilen, obwohl das unweigerlich zum Zerreißen bestehender Organisationseinheiten (Kompanien und Bataillone) führen muss.

Die persönlichen Erfahrungen, die der Verfasser dieses Aufsatzes während seiner eigenen militärischen Ausbildung bei dem Durchspielen von Seeländeoperationen sowie bei Operationen zu deren Abschlagung sammeln konnte, besagen indessen, dass es gerade in der Ostsee einem Angreifer in den allermeisten Fällen gelingen würde, seine Truppen an den Strand zu bringen. Schwieriger schon würde es sein, sich hier in den folgenden Tagen und Wochen zu behaupten.

So sei denn ungeachtet der hier geäußerten Kritik an den militärischen Auffassungen Ludwig von Wolzogens die erwähnte Denkschrift wegen ihres auch heutzutage noch interessanten The-

mas und zugleich wegen des wertvollen Einblicks in die damaligen Vorstellungen vom Ablauf einer Seelandungsoperation – die angenommene Zahl der anzulandenden 10 000 Mann entsprach immerhin einer kompletten Division – vollständig wiedergegeben:

Die Rußische Flotte besteht ohngefähr aus 35 Linien-Schiffen,  
 die Zahl der Fregatten } ist nicht  
 Cutter } genau  
 und anderen Schiffe } zu bestimmen.

Man kann indeßen annehmen, daß dieselbe nicht wohl das Doppelte der Linien-Schiffe übersteigt.

Die Schweden haben eine Galeeren- oder Schaeren-Flotte von 200 Fahrzeugen. Man kann annehmen, daß die Galeeren-Flotte der Rußen, eine gleiche Stärke hat.

Rußland hat nun zwey Abhülffen seine Seemacht gegen Preuße zu gebrauchen: Entweder den Preuß. Seehandel zu Grunde zu richten, oder eine Landung zu unternehmen. Zur Ausführung der ersten Absicht bedarf es bloß leichterer Fahrzeuge.

Auch zur Landung bedarf es seiner Linien-Schiffe nicht, sondern bloß seiner Fregatten und kleineren Fahrzeuge. Die Fregatten sind bestimmt, die Landung von der See-Seite zu decken.

Die Landungs-Truppen werden auf Transport-Schiffen eingeschiffet.

Zur Ausschiffung bedient man sich flacher Böte, deren 4 auf dem Verdeck eines Transport-Schiffes befindlich sind. Ein Transport-Schiff kann einzelnen 300 Mann und 30 Pferden [Raum bieten.]<sup>29</sup>

Besteht das Landungs Corps aus 10,000 Mann Infanterie, 500 Mann Cavallerie und 20 Canonen, so sind 35 Transport-Schiffe erforderlich.

Zur Bedeckung der Transport-Schiffe und zur Soutenierung<sup>30</sup> der Landung können 6 bis 10 Fregatten gebraucht werden. Eine Fregatte ist im Durchschnitt mit 30 Canonen bewaffnet, und geht 18 – 20 Fuß<sup>31</sup> im Wasser.

Der Galeeren-Flotte kann Rußland gegen Preußen sich nur alsdann bedienen, wenn es sich im Besitz eines Hafens befindet, weil längs der preußischen Küste kaum Buchten befindlich sind, in welchen diese Schiffe mit Sicherheit vor Anker liegen können.

Da Memel nicht souteniert werden kann, so wird es dieser Flotte nicht schwer fallen, sich im Hafen von Memel zu stationieren, um von hier aus, nicht sowohl eine Landung an der Küste der Ostsee, als vielmehr eine Landung an der Küste des Curischen Hafs [sic!] zu unternehmen.

Eine Galeeren-Flotte von 200 Fahrzeugen, kann 15,000 Mann, inclusive der Cavallerie und Artillerie, an Bord nehmen.

Beyde Flotten können sich versammeln unterdem bey Cronstadt<sup>32</sup> oder bey Reval.<sup>33</sup> Die Absicht beyder Flotten, wenn sie in See gehen, wird vorzüglich darin bestehen, mit den Landungs-Truppen, entweder Königsberg selbst zu erobern, oder diese Eroberung den Land-Armeen zu erleichtern.

Die erste Flotte findet zwischen der Curischen Nährung [sic!] und Pillau zwey Landungs-Plätze. Die erstere bey Kranz [sic!], welche eine Meile<sup>34</sup> Ausdehnung haben kann. Die zweyte Landungs-Stelle hat eine Ausdehnung von 2½ Meilen, und befindet sich zwischen Pillau und Palmnicken.

Die Rußische Flotte läuft von ihrem Versammlungs-Platz erstlich gegen die Küste von Preußen, um längs derselben so lange zu kreutzen [sic!] bis ein zur Landung vorteilhafter Land-Wind weht.

Mit Ost- und Süd-Winden kann diese Flotte an beyden vorerwähnten Landungs-Plätzen zu gleicher Zeit landen.



Der Gegend, in welcher gelandet werden soll, gegenüber, marschieren die Transport-Schiffe mit Zwischenräumen von 200 Schritt auf.

In der Entfernung von 1500 Schritten von der Küste findet man 9 Faden<sup>35</sup> Tiefe, die Fregatten rücken demnach vor, um durch ihr Feuer die Landung zu decken.

Vermittelt der 140 Böte, welche sich auf den Transport-Schiffen befinden, können mit einemmal 3300 und einige dreyßig Mann an das Land gebracht werden.

Finden sie keinen Widerstand, so werden sie sich irgendwo an der Küste festsetzen, um in einer vortheilhaften Stellung die Ankunft der übrigen Landungs-Truppen abzuwarten. Rechnet man, daß die Böte von den Transport-Schiffen bis zur Küste und von da wieder zurück, in allem einen Weg von einer Stunde zurückzulegen haben, rechnet man eine halbe Stunde auf das Einschiffen, eben so viel auf nicht voraussehende Verzögerungen; so kann man annehmen, daß die Truppen, welche zuerst gelandet haben, eine Zeit von zwey Stunden ihren eigenen Kräften überlassen bleiben.

Zwischen Palmnicken und Pillau kann aller Orten gelandet werden.

Liegt die Rußische Flotte gerade vor der Mitte dieser Gegend, in der Entfernung von einer halben Meile, vor Anker, so bedroht sie zu gleicher Zeit diese ganze Gegend.

Ein Bot [sic!] kann in einer halben Stunde eine halbe Meile zurücklegen. Nimmt man zwischen den Transport-Schiffen einen Zwischenraum von 200 Schritt an, so beträgt die Front der Landungs-Flotte 6800 Schritt. Die Flügel Transport-Schiffe sind demnach von dem Mittelpunkt ihrer Front 3400 Schritt entfernt. Zieht man wegen der Festung Pillau von der Landungs-Front eine halbe Meile ab, so behält dieselbe doch eine Ausdehnung von zwey Meilen. Die Schaluppen der Transport-Schiffe vom rechten Flügel haben demnach einen Weg von 8000 Schritt zurückzulegen, um nach dem äußerste Punkt des linken Flügels der Landungs-Gegend zu kommen. Dieser Weg kann von einer Schaluppe in weniger als einer Stunde zurückgelegt werden. Nimmt man an, daß in der Landungs-Gegend, von welcher hier die Rede ist, ein Corps von 3300 Mann campiert, daß der General, welcher dasselbe befehligt, sich in der Mitte der ihm anvertrauten Verteidigungs-Linie mit dem ganzen Corps stationiert hat; so wird er bey einer solchen Stellung den Endzweck, die Landung durch einen schnellen Marsch gegen den gelandeten Feind zu verhindern, nicht erreichen können, indem er vom Centro bis zu jedem der äußersten Punkte seiner Verteidigungs-Linie zwey volle Stunden zurückzulegen hat. Er muß also seinen Gegner eine volle Stunde Zeit lassen seine Truppen auszusetzen.

Diese Zeit ist mehr als hinreichend. Nach dem Verlauf einer Stunde kann der zweyte Transport eingeschiffet seyn, und nach zwey Stunden derselbe unterdem zu den Truppen stoßen, welche zuerst gelandet haben, oder in einer Gegend landen, welche von Truppen entblößt ist, um von hier aus denjenigen, welche dem ersten Transport entgegen gehen, in die Flanke oder in [den] Rücken zu marschieren.

3300 Mann sind demnach nicht imstande, 3300 Mann die Landung längs einer Strecke von zwey Meilen zu verwehren, sobald erstere im Centro ihrer Verteidigungslinie sich concentriren. Sie sind noch weniger im Stande, wenn sie sich rückwärts der Verteidigungslinie concentriren.

Da die Flotte jeden Punkt der Küste an welchem gelandet werden kann, zu gleicher Zeit bedroht, so hängt die Möglichkeit eine Landung zu verhindern, nun davon ab, daß man da, wo der Feind eine Landung unternimmt, demselben eine Ueberlegenheit an Truppen und Geschütz entgegenstellt. Die Entfernung von Palmnicken bis Pillau beträgt über 25,000 Schritte, werden hiervon 5,000 Schritte der Besatzung von Pillau zur Verteidigung überlassen, so bleiben noch 20,000 Schritte übrig. Längs diese Strecken geschlossene und mit Geschütz versehene Werke aufzuwerfen, scheint die zweckmäßigste Maaßregel zu seyn. 3300 Mann kann man sich in 6 Bataillonen, welche 12 Bataillonsstücke<sup>36</sup> und eine Batterie bey sich mit führen, eingetheilt vorstellen. Erhalten die Schantzen [sic!] 2000 Schritt Zwischenraum, so entstehen, wenn die

Flügel der Verteidigungslinie gedeckt seyn sollen – Eilf<sup>37</sup> Schanzen; wird jede mit 2 Canonen versehen, so muß das gesamte Geschütz des Corps, bis auf zwey Stück, auf die Besetzung der Schanzen verwendet werden. Wird jede Schanze mit 100 Mann besetzt, so behält das Corps noch eine Stärke von 2200 Mann. Wir haben im vorhergehenden bereits gesehen, daß es nicht möglich ist, aus dem Centro der Verteidigungslinie die Eckpunkte derselben mit der erforderlichen Schnelligkeit zu erreichen.

Mit hin würde es auch nicht zweckmäßig seyn, die erwähnten 2200 Mann im Centro zu concentrieren.

Die größte Bewegung der Böte wird in weniger als einer Stunde zurückgelegt, will also der Preuß. General sich in den Stand setzen, dem Feind an jedem Punkt in welchem derselbe landen könnte, mit einem Corps zuvorzukommen, so muß er seine Verteidigungslinie in mehrere Abschnitte theilen, jedem Abschnitt ein besonderes Corps zutheilen, und die Bewegung eines jeden Corps nach den Endpunkten dieses Abschnittes muß kürzer sein, als die der Böte von den Transport-Schiffen nach eben diesen Endpunkten.

Dieser Endzweck wird erreicht, wenn er sein Corps in drey kleinere, jedes von 730 Mann, zerfällt<sup>38</sup>, und jedem derselben die Vertheidigung eines Raums von 6666 Schritten überläßt. Die Bewegung aus dem Centro jedes Abschnitts nach den Eckpunkten, beträgt also nicht volle 3500 Schritt im Raum, welches mit einiger Anstrengung in einer halben Stunde zurückgelegt werden kann.

Der feindliche General, welcher zu landen beschloßen hat, wird wahrscheinlich damit anfangen, daß er die Aufmerksamkeit des Preuß. Generals auf jeden Punkt der Landungs-Gegend gleich besorgt macht. Zu diesem Ende wird er seine Fregatten gegen die Mitte und gegen die beyden Flügel zu gleicher Zeit vorrücken, und aus denselben das lebhafteste Feuer gegen die Küste richten lassen. Der Preuß. General kann keines seiner Corps in Bewegung setzen, bevor er nicht die Richtung, in welcher die Böte nach dem Lande rudern, bemerkt hat. Die Landungs-Truppen können nirgends landen, als in den Zwischenräumen zweyer Redouten. Dieser Zwischenraum kann von vier Canonen bestrichen und von 730 Mann vertheidigt werden. Dem Feuer von vier Canonen kann der Feind das Feuer zweyer Fregatten, jede von 30 Canonen und den 730 Küsten-Vertheidigern den Angriff von 3300 Mann, welche noch von 50 bis 60 auf den Böten befindlichen Canonen souteniert werden, entgegensetzen. Formieren die Landungs-Böte drey Treffen, bleibt ein Bot von dem andern 50 Schritt entfernt, befinden sich auf jedem 30 Mann, so können 3300 Mann in großer Geschwindigkeit ans Land gesetzt werden, und die 730 Mann, welche die Küste vertheidigen sollen, befinden sich in großer Gefahr überflügelt zu werden. Es scheint also, daß auch bey diesem Verhältnis alle Vorteile sich auf der Seite des Angreifenden befinden.

Es ist daher selbst bey der vortheilhaftesten Vertheilung der Truppen und des Geschützes nicht möglich, mit 3300 Mann die Küste längs einer Strecke von zwey Meilen gegen einen Feind zu vertheidigen, welcher mit einemmal 3300 Mann ans Land zu setzen im Stande ist. Das nämliche Resultat scheint selbst alsdann zu bleiben, wenn die Zahl der 3300 Vertheidiger verdoppelt wird.

Die Gefahr für die Küstenvertheidiger bleibt gleich groß, die beiden folgenden Abteilungen der Landungs-Truppen mögen da, wo die erste Abtheilung gelandet hat, oder in einer anderen Gegend ans Land setzen. Die feindliche Flotte kann auch, wenn sie gegen Abend auf der Seite von Pillau zu landen droht, einen beträchtlichen Theil ihrer Transport-Schiffe und Fregatten die Anker kappen lassen, welche alsdem einige Meilen in hohe See stechen, und des Morgens bey guter Zeit, eine halbe Meile von der Crantzter Küste vor Anker gehen können. Ein Manoever, welches der Winde wegen, noch leichter zu bewerkstelligen ist, im Fall die feindliche Flotte längs der Küsten bey Crantz zuerst vor Anker geht, und von hier aus gegen Pillau detachiert. Man muß also in dem nämlichen Zeitpunkt, in welchem eine feindliche Flotte vor der Küste

von Pillau zu landen droht, auch ein Corps längs der Küste von Crantz aufstellen, um sich daselbst ebenfalls einer Landung widersetzen zu können. Wir haben angenommen, daß der Feind bloß von Palmnicken bis Pillau und bey Crantz längs einer Strecke von einer Meile landen könne. Den übrigen Theil der Küste zwischen Pillau und Crantz, ist indeßen von einer solchen Beschaffenheit, daß man dem ohngeachtet ans Land kommen kann, im Fall dieselbe von Vertheidigern gänzlich entblößt wäre; es würde daher ohngeachtet aller Schwierigkeiten, die sich daselbst einer Landung entgegen zu setzen scheinen, nicht erlaubt seyn, diesen Theil von Truppe gänzlich zu entblößen. Berechnet man die Anzahl Truppen, welche erforderlich ist, um dem Feinde aller Orten, wo derselbe zu landen im Stande ist, mit Nachdruck begegnen zu können, so wird man dieselbe größer finden, als wir das feindliche Landungs-Corps angenommen haben.

Wenn es von gleichem Nutzen ist, eine Landung zu verhindern, oder dieselbe nutzlos zu machen, so scheint es, im Falle der Feind mit einem Corps von 10,000 Mann zu landen im Stande ist, zutrüglicher zu seyn<sup>39</sup> die Landung des Feindes abzuwarten. Derselbe wird entweder an der Küste von Pillau, oder an der von Crantz oder an beyden zugleich landen. Landet derselbe an einem Orte, so muß er, wenn er vorrücken will, ein beträchtliches Detachement zur Bewachung seiner Böte zurücklassen. Das Preussische Corps, welches ohnedies zum Manoevriren viel vortheilhafter organisiert seyn kann als das feindliche, wird diesem mit der gemäßen Hoffnung des Sieges entgegen gehen können. Landet der Feind an zwei Orten zu gleicher Zeit, so steht das Preussische Corps der Vereinigung deßselben entgegen, und ist im Stande das feindliche Corps en detail aufzureiben.

Es ist einleuchtend, daß zwischen Pillau und Crantz ein Preussisches Corps alsdann mit Sicherheit zu halten im Stande ist, wenn auf der Seite des Curischen Haffs keine Landung zu befürchten ist.

Um zwischen Crantz und Labiau an der Küste des Curischen Haffs eine Landung zu verhindern, mußte ein Corps von wenigstens 6 bis 8000 Mann aufgestellt werden. Zur Deckung der Küste von Labiau bis Pillau würde demnach ein Corps von wenigstens 12,000 Mann erforderlich seyn. Stehen 70,000 Mann Preußen gegen 100,000 Rußen im Felde; so können erstere ihre Vertheidigungs-Linie von Tilsit über Georgenburg, Lyck, Nowigrod bis Bransk ausdehnen. Werden von den 70,000 Mann 12,000 abgezogen, so kann gedachte Linie nicht mehr gehalten werden, weil der Defensive auf allen Punkten die Offensive würde genommen werden.

Es ist also nicht möglich, ein Corps von 12,000 Mann zur Vertheidigung der Küste aufzustellen, und es bleibt nichts übrig, als die Landung fruchtlos zu machen, das heißt, sobald der Feind gelandet hat, zieht das Corps bei Tilsit sich über die Deine zurück, um den gelandeten Feind anzugreifen und zu schlagen, während der rechte Flügel der Armee zur Verstärkung des linken Flügels sich soviel als möglich zurückhält. Detachements aus Pillau und Königsberg werden hinreichen, kleine Freischaren [?] zu verhindern oder unschädlich zu machen.

Nur wenig ist heute außerhalb des engen Kreises von Spezialisten über die in der Wolzogen'schen Denkschrift eingangs erwähnten Galeeren- oder Schaeren-Flotten der Russen und Schweden, welche jeweils bis zu 200 Schiffe umfassten, sowie ganz allgemein über die damalige russische Kriegsflotte in der Ostsee bekannt. Dabei spielten die Schärenflotten beider Seiten im gerade einmal anderthalb Dezennien zurückliegenden Schwedisch-Russischen Seekrieg von 1788–1790<sup>40</sup>, welcher über die Vorherrschaft in der östlichen Ostsee entschied, neben den konventionellen Segelkriegsschiffen eine sehr bedeutende Rolle. Diese heftigen und damals auch im östlichen Europa viel beachteten Seekämpfe waren dem militärisch ungemein stark interessierten Wolzogen sicher nicht verborgen geblieben.

Die russische Ostseeflotte umfasste um 1789 beispielsweise sieben Linienschiffe 1. Ranges (zu 100 Kanonen), neun Linienschiffe 2. Ranges (zu 74 Kanonen) und 15 Linienschiffe 3. Ran-

ges (in der Regel 66 Kanonen).<sup>41</sup> Die russische Ruder- bzw. »Galeerenflotte« hingegen setzte sich allein in der Seeschlacht im Svensksund am 24. August 1789 in der Hauptstreitmacht aus 66 Fahrzeugen und vier Mörserflößen sowie im Hilfspgeschwader aus noch einmal 20 Fahrzeugen zusammen. Zu den Ruderfahrzeugen zählte man damals Galeeren und Halbgaleeren<sup>42</sup>, (Ruder-)Kanonenboote, Bombenketschen, Halbprahme und Schebecken. Allein im russischen Hauptgeschwader waren diese 66 Ruderschiffe mit 879 Kanonen bewaffnet, welche mit einer Salve 132 Pud (2221,56 kg) Eisen verschießen konnten. 562 Geschütze waren dabei einpfündige Drehbassen, doch gab es auch insgesamt 249 größere Kanonen (12-, 16-, 18- und 24-Pfünder) auf jenen Ruderschiffen. Die mit insgesamt sechs Mörsern ausgestatteten Mörserflöße wurden erst unmittelbar vor der Schlacht gezimmert und armiert. Hinzu kamen die 404 Kanonen des russischen Hilfspgeschwaders, welche in einer Salve 106 Pud (1783,98 kg) Eisen abfeuern konnten. In der Schlacht im Svensksund verschossen die Russen ca. 19 000 Kugeln für Dreißig bis Vierundzwanzigpfünder, während die Anzahl der von den kleinkalibrigen Drehbassen, den Mörsern und den Karronaden abgefeuerten Geschosse unbekannt ist.<sup>43</sup>

Die russische Ostseeflotte jener Zeit war also keineswegs klein oder wenig kampfkraftig, somit für ihre Nachbarn potentiell gefährlich. Kein Wunder also, dass der phantasiebegabte und mitunter etwas weiter als seine Zeitgenossen blickende preußische Offizier Ludwig von Wolzogen seinem Schützling Eugen von Württemberg jene auf den ersten Blick so seltsam anmutende Aufgabe der Abschlagung einer russischen Seelandung in Ostpreußen stellte.

#### Anmerkungen:

- 1 Bei Alfred von Wolzogen handelt es um einen seinerzeit sehr bekannten Schriftsteller und späteren Intendanten des Schweriner Hoftheaters. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 44. Band (im Weiteren zitiert: ADB). Neudruck der 1. Aufl. 1898. Berlin 1971, S. 199–202.
- 2 Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig Freiherrn von Wolzogen. Aus dessen Nachlaß unter Beifügung offizieller militärischer Denkschriften mitgeteilt von Alfred Freiherrn von Wolzogen. Leipzig 1851 (im Weiteren zitiert: Memoiren). – 1908 wurde eine kommentierte Auswahl aus den Memoiren Wolzogens, die gemäß des Vorwortes S. V/VI hauptsächlich für den Schulgebrauch bestimmt war, herausgegeben unter dem Titel: Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig Freiherr von Wolzogen Für Schule und Haus bearbeitet von Professor Ernst Keller. Frankfurt/M., Berlin 1908 (im Weiteren zitiert: Keller).
- 3 Siehe hierzu die Einleitung »Bestandsgeschichte« des Findbuches »VI. Hauptabteilung Nachlaß Ludwig von Wolzogen (1773–1845)«, auf dessen Angaben ich mich neben den oben erwähnten Erinnerungen Wolzogens und der ADB, Bd. 44, S. 206–208 sowie Kurt von Priesdorff: Soldatisches Führertum. Bd. 4. Hamburg 1937, S. 180–184 bei der Angabe von Details zur Biographie des Generals stütze.
- 4 Der Ludwig von Wolzogen betreffende Beitrag der ADB, Bd. 44, S. 206 gibt, im Gegensatz zu dem in Anm. 3 erwähnten Findbuch und auch zu Priesdorff (wie Anm. 3), bei gleichem Geburtstag und Geburtsmonat das Jahr 1774 als Geburtsjahr an.
- 5 Kürzlich erschien von Wilhelm von Wolzogen: »Der größte Cursus, der je in der Politik geboten worden ist.« Pariser Tagebücher und Briefe 1790–1793. Bearbeitet von Christoph von Wolzogen. (= Lebendige Vergangenheit 22). Stuttgart 2007.
- 6 Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 10. München 1999, S. 587f.
- 7 Memoiren (wie Anm. 2), S. 13f.
- 8 Zu seiner Person existiert die ausgezeichnete Biographie von Meinrad Freiherr von Ow: Herzog Eugen von Württemberg: Kaiserlich russischer General der Infanterie (1788–1857). Berg am Starnberger See, Potsdam 2000. – Herzog Eugen von Württemberg (1788–1857) war zugleich ein Neffe der russischen Zarin Maria Feodorowna und König Friedrichs I. von Württemberg. Wegen seiner verwandtschaftlichen Nähe zum Zarenhaus erhielt er bereits als Kind die Ernennung zum russischen Generalmajor. Er nahm nach Abschluss seiner militärischen Ausbildung erfolgreich in den Reihen der russischen Armee an den Feldzügen gegen Napoleon in den Jahren 1812–1815 teil, wo er sich besonders bei Smolensk und Kulm als Truppenbefehlshaber auszeichnete und schnell zum General der Infanterie avancierte. Während des Dekabristenaufstandes in St. Petersburg 1825 stand Herzog Eugen als russischer General fest und mutig zum neuen russischen Zaren Nikolaus I. Im Russisch-Türkischen Krieg 1828/29 kommandierte er ebenfalls, wie 1813/14, ein Armeekorps und zeichnete sich bei der Belagerung der türkischen Festung Warna im heutigen Bulgarien aus. Siehe zu ihm neben der erwähnten Biographie auch die Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 3. München 1996, S. 189.
- 9 Zitiert nach von Ow (wie Anm. 8), S. 43.
- 10 Der musisch veranlagte Herzog Eugen komponierte selbst gern und viel, u.a. zwei Opern, deren Librettos er ebenfalls selbst verfasste. Um 1806/07 erhielt der eine Reihe von Instrumenten beherrschende Herzog Eugen sogar

- musikalischen Unterricht durch den gleichfalls noch sehr jungen Carl Maria von Weber, welcher sich damals nach seiner Tätigkeit als Operndirektor in Breslau am Hof von Oels aufhielt (von Ow, wie Anm. 8, S. 8, 23ff. und 137ff.).
- 11 Ebd., S. 43.
  - 12 Ebd., S. 44.
  - 13 Vgl. hierzu auch ebd., S. 62.
  - 14 Siehe die laufenden Nummern 6 und 12 des in der Hauptabteilung VI im Geheimen Staatsarchiv in Berlin aufbewahrten Nachlasses von Wolzogen (im Weiteren zitiert: NL Wolzogen). Vgl. zu dieser geheimen Mission, mit welcher ihn im Juni 1811 der Zar betraute, auch von Ow (wie Anm. 8), S. 71. Wolzogen selbst widmet diesem geheimen und wichtigen Auftrag das gesamte VI. Kapitel seiner Memoiren (S. 56–78), welches er »Rekognosizierung des russischen Kriegstheaters im Jahr 1811« benannte.
  - 15 Publiziert vom Herausgeber als erste von insgesamt zwölf »Beilagen« (Denkschriften) in den Memoiren von 1851.
  - 16 Otto Stockhorner von Starein machte sich mit seinen Schriften »Über den Einfluß Ludwig von Wolzogens auf die russische Kriegsführung von 1812« (Heidelberg 1912) und »Zur Parallele der russischen Kriegsführung von 1812 und 1915« (Heidelberg 1915) besonders für Wolzogen stark. Er beteuerte, dass sowohl unter dem russischen Oberfeldherren Barclay de Tolly bis August 1812 wie auch danach unter Fürst Kutusow bis zum Brand von Moskau ausschließlich die einstigen Wolzogen'schen Ideen zur Ausführung kamen. Mit derselben Thematik befasst sich auch eine Tübinger Dissertation aus dem Jahre 1912 (Friedrich Brose: Ludwig von Wolzogen und der russische Feldzug von 1812. Borna, Leipzig 1913). – In der stalinistischen Sowjetunion und auch im heutigen Russland legt man aus nationalistischen Gründen noch weniger als im zaristischen Russland Wert darauf, auf nichtrussische Inspirationen beim »Vaterländischen Krieg« von 1812 zu verweisen. Markantes Beispiel ist das oft aufgelegte Standardwerk des sowjetischen Historikers Eugen Tarlé: 1812 – Russland und das Schicksal Europas. Ost-Berlin 1951, welches in der Originalausgabe 1943 in Leningrad erschien und in welchem Wolzogen nicht einmal erwähnt ist.
  - 17 Zitiert nach Keller (wie Anm. 2), S. VII.
  - 18 Nr. 45 des NL Wolzogen.
  - 19 Zum Beispiel fertigte Wolzogen für den damaligen russischen Kriegsminister Barclay de Tolly eine mit *Dünhof, den 28.6.1811* datierte Denkschrift über die Position von Neuermühlen bei Riga an (NL Wolzogen, Nr. 13). Im Februar 1812 schrieb Wolzogen in Petersburg die wichtige »Vorschrift über die Verpflegung der Armee mit Brot, Zwieback und Fourage« (NL Wolzogen, Nr. 63) nieder. Die »Denkschrift betreffend die Position von Neuermühlen bei Riga« wurde als vierte »Beilage« auch in den Memoiren von 1851 veröffentlicht.
  - 20 Gemäß der Aufschrift ausdrücklich *Zum Unterricht des Prinzen Eugen von Württemberg* bestimmt war zum Beispiel jene leider ebenfalls undatierte »Disposition zur Einschließung und Blockade der Festung Glogau« (NL Wolzogen, Nr. 31). Gleiches gilt möglicherweise auch für den undatierten »Entwurf zu einer Verteidigung der Grafschaft Glatz« (NL Wolzogen, Nr. 30). Herzog Eugen war bekanntlich aus dem schlesischen Oels gebürtig, und die in den betreffenden Wolzogen'schen Denkschriften behandelten schlesischen Territorien und Festungen dürften ihm daher persönlich vertraut gewesen sein. Die erworbenen Erkenntnisse bei der Einschließung von Festungen konnte der spätere russische Generalleutnant Eugen von Württemberg 1813 als Kommandeur eines Korps bei der Blockade der Festung Königstein im Elbsandsteingebirge im Vorfeld der Schlacht von Kulm und später in den Kämpfen gegen die Türken anwenden (von Ow, wie Anm. 8, S. 109).
  - 21 Die erste (und zugleich erfolgreiche) russische Seelandung in Ostpreußen fand allerdings erst knapp 150 Jahre später statt. Zur Zerschlagung einer deutschen Kräftegruppierung auf der Frischen Nehrung wurden am frühen Morgen und gegen Mittag des 26. April 1945 von der Baltischen Rotbannerflotte unter Einsatz von zehn Flusspanzerbooten, sieben Torpedoschnellbooten und zehn Räumbooten mittels Barkassen, Schleppern und anderen Transportmitteln am östlichen Nordteil der Nehrung ein Marineinfanterie- und ein Schützenregiment sowie am westlichen Nordteil der Nehrung ein weiteres Schützenregiment angelandet. Seeseitig sicherten 14 Torpedoschnellboote die Landung, welche genau gegenüber der schon von Wolzogen in seiner Denkschrift erwähnten Festung Pillau erfolgte (P.W. Kuskuschkin: Das Bataillon bei der Seelandung. Berlin 1978, S. 42f.; Dvaždy Krasnoznamennyj Baltijskij Flot 2. A. Moskau 1978, S. 278–280, sowie Lev S. Kartasev: Ot Podmoskov'ja do Kenigsberga. Boevyj pyt' 83-j gvardejskoj strelkovoju gorodokskoj krasoznamennoj, ordena syvorova divizii. Moskau 1980, S. 118–120). – In dem von Vladislav Goncarov herausgegebenen neuen militärhistorischen Sammelband »Desanty Velikoj Otecestvennoj Vojny« (Moskau 2008) über Landungsoperationen im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945 findet diese an sich kleine Seelandung allerdings keine Erwähnung.
  - 22 Die erste Seefahrt Wolzogens fiel in das Jahr 1807, als er sich auf der Suche nach russischen Diensten am 26. Juni auf einem kleinen dänischen Segler einschiffte, um über die Ostsee nach Königsberg zu reisen. Er war dabei in der ersten Zeit in Folge der heftigen Stürme, die wir aushalten mußten, fast immer seekrank (Memoiren, S. 39).
  - 23 Siehe hierzu Eugen Tarlé: Napoleon. Berlin 1972, S. 156–182 (Zitate auf S. 165 und 182).
  - 24 Von Ow (wie Anm. 8), S. 56.
  - 25 Das erste preußische Kriegsschiff des 19. Jahrhunderts war der 1815/16 in Stralsund erbaute Kriegsschoner STRALSUND, über dessen Geschichte ich aufgrund eines glücklichen Dokumentenfundes einen kurzen Aufsatz publiziert habe (Jürgen W. Schmidt: Preußens erstes Kriegsschiff. Die Verlegung des Kriegsschoners »Stralsund« von Stralsund nach Neufahrwasser bei Danzig im Sommer 1822. In: Der Westpreuße, Nr. 10, [Oktober] 2008, S. 7).
  - 26 Das Einlaufen eines Geschwaders französischer Panzerschiffe mit Landungstruppen in die Ostsee, welches bis in die Gegend von Danzig vorstieß, erregte in der Anfangsphase des Krieges von 1870/71 deshalb in Preußen große Befürchtungen. Siehe zu den mangelnden Erfahrungen der preußische Armee bei der Bekämpfung von Schiffszie-

len auch meinen Aufsatz »Die Zerstörung eines türkischen Monitors auf der Donau im Russisch-Türkischen Krieg 1877/78« in: DSA 28, 2005, S. 471–478.

- Die erste größere »Seelandung« preußischer Truppen fand im Krieg von 1864 gegen Dänemark nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen beim Übergang preußischer Truppen mit Ruderbooten über den, zugegebenermaßen nicht allzu breiten, Alsensund statt. Die nächste preußische Seelandungsoperation folgte erst 53 Jahre später, im Oktober 1917, durch die erfolgreiche Seelandung der 42. Reservedivision auf den Baltischen Inseln in der Ostsee nahe Riga. Der daran maßgeblich beteiligte preußische Generalstäbler und vormalige Nachrichtendienstoffizier Erich Otto Volkmann, nach dem Ersten Weltkrieg als Archivar und Historiker hervortretend, schrieb dazu in seinem autobiographische Züge tragenden Werk »Die roten Streifen. Roman eines Generalstabsoffiziers« (Hamburg 1938, S. 251) über die gewaltigen Schwierigkeiten bei der Planung einer solchen, im Frieden nie geübten Operation: *In den nächsten Tagen saßen Lindow und die Marineoffiziere der Seetransportabteilung über dem Verladungsplan und der Transportordnung. Es war die erste gemeinsame Unternehmung von Armee und Flotte. Lindow sollte Anweisung geben, in welcher Reihenfolge die Verladung der Infanterie, der Kavallerie und Artillerie, der Kolonnen, der Munition und Verpflegung auf den Schiffen, im Hinblick auf die späteren Landoperationen, erfolgen sollte. Er stand ziemlich ratlos vor dem Problem einer ganz andersartigen Kriegführung. Die Zeit drängte. Sie redeten anfangs in einiger Verwirrung hin und her. Es gab einen Augenblick, wo sie alle den Eindruck hatten, daß sie mit ihrer Weisheit am Ende seien. Aber dann kam ein kühler frischer Morgen, an dem sie mit einer starken Willensanstrengung alle Theorie beiseite schoben und mit der praktischen Arbeit angingen. Von da ab ging alles wie im Fluge.*
- 27 Über seine persönliche Vorliebe für die Mathematik schrieb Wolzogen in seinen Memoiren auf S. 11, bezogen auf seine Zeit als Offizier in Breslau: ... so vernachlässigte ich deshalb doch außer Dienst auch meine theoretischen Studien keineswegs. Besonders emsig trieb ich Mathematik, und fing in dieser Wissenschaft etwas zu schriftstellern an.
- 28 Siehe in diesem Zusammenhang die interessante wissenschaftsgeschichtliche Dissertation von Philipp von Hilgers: Kriegsspiele. Eine Geschichte der Ausnahmezustände und Unberechenbarkeiten. Paderborn 2008, in welcher der Verfasser ausführlich auf derartige theoretische Strömungen in der preußischen Militärwissenschaft zu Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeht.
- 29 Die kursiv in eckigen Klammern stehenden Worte fehlen in der Denkschrift, weil sie offenkundig beim Seitenwechsel vom Verfasser vergessen wurden. Sie sind deshalb sinngemäß ergänzt.
- 30 Militärischer Begriff aus dem Französischen, hier im Sinne von »unterstützen« gebraucht. Derselbe Begriff konnte aber auch »(aufrecht-)erhalten«, »stützen«, »bewahren« oder »behaupten« bedeuten.
- 31 Wolzogen rechnete, wie mir Dr. Christian Ostersehlte, Bremen, als Spezialist bestätigte, für Fregatten durchaus richtig mit einem Tiefgang von maximal 6 m. Ludwig von Wolzogen hatte sich in diese für ihn bislang fremde Materie folglich schon recht gut eingearbeitet.
- 32 Hafen und Festung Kronstadt befinden sich auf einer Insel, die St. Petersburg vorgelagert ist.
- 33 Heute Tallinn in Estland.
- 34 Eine preußische Meile betrug 7500 Meter (Helmut Kahnt/Bernd Knorr: BI-Lexikon alte Maße, Münzen und Gewichte. Leipzig 1986, S. 183).
- 35 Ein Faden entsprach in Preußen einer Länge von 1,883 m (ebd., S. 86). 9 Faden entsprachen folglich einer Wassertiefe von knapp 17 m.
- 36 Gemeint sind leichte Dreipfünder, die den preußischen Infanteriebataillonen zugeteilt waren und den Bataillonen bei ihren Bewegungen zu folgen vermochten. Ihre Ziele bekämpften sie mittels Schnellfeuer vorrangig mit »Rollschüssen« (Abpraller- oder Rikochetteschießen), auf kurze Entfernungen unter 300 Schritt auch mit Kartätschen (siehe Martin Guddat: Kanoniere, Bombardiere, Pontoniere. Die Artillerie Friedrichs des Großen. Herford, Bonn 1992, S. 79–81).
- 37 Altertümliche Form von »elf«.
- 38 Besser wäre wohl »teilt«.
- 39 An dieser Stelle macht Wolzogen am linken Rand seiner Denkschrift folgenden Einschub: *in Richtung von Fischhausen und Krantz, ohngefähr in der Mitte dieser Linie, ein Corps von 6000 Mann aufzustellen und.*
- 40 Siehe hierzu neuerdings Günter Lanitzki: Kanonendonner über Ostseewellen. Der schwedisch-russische Seekrieg von 1788 bis 1790. Berlin 2002. Diesem Buch sind auch die folgenden Angaben über die russische Flotte entnommen.
- 41 Ebd., Anhang 14 auf S. 410f.
- 42 Auf Russisch »Tschaika« oder »Kaik« genannt.
- 43 Lanitzki (wie Anm. 40), Anhang 15, S. 412–415.

## Ludwig von Wolzogen, Duke Eugen von Württemberg and the Memorandum on the Defence against a Russian Naval Landing in East Prussia

### Summary

This article revolves around a memorandum which has turned up in the Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Secret State Archives Prussian Cultural Heritage) in Berlin. Written by the Prussian officer Ludwig von Wolzogen (1773–1845), it discusses means of thwarting a Russian naval landing on the Sambian coast of East Prussia around 1800. It was written for the military training of von Wolzogen's protégé Duke Eugen von Württemberg. In light of the military significance of naval landings – which had increased during the Napoleonic era – von Wolzogen examined in his memorandum the various actions which could be taken to defend East Prussia against the naval landing of a Russian force of ten thousand. Von Wolzogen's military reasoning is still clearly indebted to the Prussian linear tactics of the time, but also reflects the growing influence of science and mathematics on the military. In addition to information on the Russian Baltic Sea fleet and the defence of the East Prussian coast, the article also contains detailed insights into the relationship between Duke Eugen von Württemberg and the later General Ludwig von Wolzogen, who in different periods served in the Prussian as well as the Russian army, took part in the battles against Napoleon and distinguished himself as both a military theorist and an operative planner.

## Ludwig von Wolzogen, le duc Eugène de Wurtemberg et le mémoire sur la défense face à un éventuel débarquement russe en Prusse orientale

### Résumé

Au centre de l'article figure un mémoire apparu dans les Archives secrètes d'État du Patrimoine culturel prussien à Berlin (*Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz*) de l'officier prussien Ludwig von Wolzogen (1773–1845), portant sur les possibilités de repousser un débarquement russe sur la côte de Sambie en Prusse-Orientale vers 1800. Ce mémoire était destiné à la formation militaire du protégé de Wolzogen, le duc Eugène de Wurtemberg. À la lumière de l'importance militaire grandissante des débarquements à l'époque napoléonienne, Wolzogen analyse les variantes de défense de la Prusse-Orientale contre un éventuel débarquement russe, fort de 10 000 hommes. Bien que laissant encore clairement transparaître la tactique linéaire prussienne de l'époque, la réflexion militaire de Wolzogen laisse en même temps reconnaître l'influence croissante des sciences naturelles et des mathématiques sur l'armée d'autrefois. Outre des informations sur la flotte russe de la Baltique et la défense côtière en Prusse-Orientale, l'essai révèle également des détails sur la relation qui unissait le duc Eugène de Wurtemberg et Ludwig von Wolzogen, devenu plus tard général. Celui-ci servit à différentes périodes dans l'armée prussienne comme dans l'armée russe, prit part aux combats contre Napoléon et attira l'attention sur lui en tant que théoricien militaire et stratège opératif.